Massen Revival und ein geheimnisvoller achter Tag, das Schlussfest

14. Oktober 2022 – 19 Tishri 5783



□□□□□

Sukkot Laubhüttenfest und Schmini Chag Ha'atseret Schlussfest

Mein Vater z.l. musste einmal um Urlaub für Sukkot bitten. Unbeeindruckt erklärte er seinen Auftraggebern, dass er nicht zur Arbeit kommen könne, weil seine Vorfahren vor mehr als 3.300 Jahren durch die Wüste zogen und in Laubhütten lebten. Seine Auftraggeber zogen die Augenbrauen hoch, gaben ihm aber frei. Sie kannten auch die Bibel: "Ihr sollt sieben Tage lang in der Sukka, der Laubhütte, wohnen" (Wajikra/Lev. 23:42).

Das heißt: ihr sollt darin wohnen, wie man in seinem Haus wohnt, das ganze Jahr hindurch. So soll die Sukka die Wohnung sein. Man bringt seinen gesamten Hausrat in die Laubhütte, man isst und trinkt dort, man lernt und – wenn möglich – schläft in der Sukka und verbringt dort seine Zeit. Wenn man telefonieren will, tut man das in der Sukka. Auch wenn man allein davvent (betet), davvent man in der Sukka.

Das Gebot, in der Laubhütte zu sitzen, wird in der Tora mehrmals wiederholt. Das Sukkot-Fest wird auch in der späteren Jüdischen Geschichte erwähnt. Im Buch der Könige wird beispielsweise berichtet, dass sich das Volk mit König Salomo

im siebten Monat Tischrei (September) versammelte und dass Salomo Sukkot mit der Einweihung des ersten Tempels in Jerusalem verband (1. Könige, 8, 8 und 65). Der abtrünnige König Jerovam ben Nevat versuchte, im achten Monat am 15. ein neues Fest einzuführen, das eine klare Nachahmung von Sukkot war, das im siebten Monat auf den 15. fällt.

Vergessenheit

Aber es scheint, dass Sukkot von einem Teil des Volkes nach dem babylonischen Exil in Vergessenheit geriet. Im Buch Nechemia heißt es über die Zeit kurz vor dem Wiederaufbau des zweiten Tempels: “In der Tora steht geschrieben, dass G’tt Mosche befohlen hat, dass die Juden während des Laubhüttenfestes im siebten Monat in Sukkot sitzen sollen. Daraufhin wurde in allen ihren Städten und in Jerusalem folgendes verbreitet: Geht auf die Berge und bringt Olivenzweige, Myrtenzweige, Dattelzweige, wie es geschrieben steht. Die Menschen gingen hinaus und bauten daraus Sukkot, jeder auf seinem Dach, in ihren Höfen, im Tempelhof und an verschiedenen Stellen auf der Straße. Die ganze Gemeinde der Rückkehrer aus dem Exil baute Laubhütten, und sie saßen in den Sukkot, denn die Bnei Jisrael, die Juden, hatten das nicht mehr getan seit den Tagen Josuas, des Sohnes Nuns”, als die Juden zum ersten Mal in der Geschichte in Israel einzogen.

Der Text geht weiter: “Die Freude war sehr groß, sie lasen jeden Tag aus der Tora, vom ersten bis zum letzten Tag, sie machten ein Fest für sieben Tage, und am achten Tag war das Schlussfest, Schmini chag ha’atseret” (Nechemia 8: 14-18). Es scheint, dass die Menschen Sukkot vergessen hatten und es aufs Neue entdeckten.

Der Götzendienst ist verschwunden

Aber ist das logisch und plausibel? Hätten die Menschen seit Josua, dem Sohn von Nun, nicht mehr in der Sukka gesessen? Hätte König David diese Mitzwa, dieses Gebot aus der Tora,

nicht erfüllt? Das erscheint seltsam. Der Talmud selbst stellt diese Frage (B.T. Erechin 32b) und scheint davon auszugehen, dass dies unmöglich ist: “Ist es denkbar, dass König David keine Sukka gebaut hat, bis Esra, der Schreiber, kam?”. Natürlich hatten sie in allen Generationen ununterbrochen in der Sukka gesessen.

Der Talmud antwortet daher, dass dies eine qualitative Erneuerung war. Nach dem babylonischen Exil saß man in der Sukka auf einer höheren Ebene. Die Menschen neigten früher oft zum Götzendienst. Kurz vor der Verwüstung des ersten Tempels dienten fast alle Menschen Götzenbildern. Aus diesem Grund wurde der erste Tempel zerstört. Diese Neigung zu Götzendienst und schwarzer Magie störte die Religiosität, selbst wenn man alle Mizwot, Gebote, pünktlich und gewissenhaft erfüllte. Unsere Chachamim, die Weisen, sahen, dass die Neigung zum Götzendienst so schlimm war, dass sie G’tt anflehten, unsere Anfälligkeit für Götzendienst zu beseitigen.

Diesem Antrag wurde stattgegeben. Dies hob das monotheistische religiöse Leben auf ein höheres Niveau. Da sich die Menschen nun viel mehr auf G’tt konzentrierten, saßen sie auch mit reineren Absichten in der Sukka. Seit den Tagen Josuas hatten die Menschen die Gebote der Tora nicht mehr so rein behandelt, weil sie immer wieder durch seltsame Gedanken und Eingebungen behindert wurden, die den Glauben an den Einen G’tt ernsthaft beeinträchtigten.

Massive Begeisterung

Es ist aber auch eine andere Erklärung möglich. In der Midraschsammlung Sifrej (Ekev 48) wird erwähnt, dass die Tora zur Zeit von Esra und Nechemia, also mehrere Jahrhunderte vor der bürgerlichen Zeitrechnung, fast vergessen war. Wenn Esra und Nechemia nicht eingegriffen hätten, wäre ein Teil des Volkes nicht mehr Anteil an der Tora gehabt. Sie sorgten dafür, dass alle wieder mit einbezogen wurden. Seit der Zeit von Jehoschua ben Nun war es nicht mehr vorgekommen, dass

jeder dieses Gebot der Tora so massiv erfüllte.

Enorme spirituelle Erweckung

In der Tat hatte König David diese Mitzwa erfüllt. Bei Esra und Nechemia ging es jedoch um das ganze Volk. Nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil kam es zu einer enormen spirituellen Erweckung, wie man sie lange nicht mehr erlebt hatte. Deshalb steht es auch im Tenach (Bibel) geschrieben. Rabbi Yehuda Halevi (12. Jahrhundert) erklärt in seinem Kuzari (3:63), dass der Tenach nur die großen, öffentlichen Ereignisse beschreibt. Der neue Geist, die Erweckung, erfasste alle und hielt das ganze Volk in seinem Bann. Deshalb wird sie auch im Tenach erwähnt.

Himmelbetten

Zu der Zeit, als die Mündliche Lehre, die Mischna, niedergeschrieben wurde (1-200 n.), war man sehr präzise, was das Sitzen und Schlafen in der Sukka betraf. Normalerweise gab es während der drei Pilgerfest Pessach, Schawu'ot und Sukkot genügend Schlafplätze für alle Pilger in Jerusalem. Nur während dieses letzten Festes musste jeder Reisende nach Jerusalem in einer Sukka schlafen. In der Regel schliefen die Gäste drinnen und die Gastgeber draußen, wenn es nicht anders ging. Aber während Sukkot war das anders. In der Tosefta (Sukka 2:3) wird erzählt, dass man für die Gäste eine Art Himmelbett aus den Häusern herunterhob. Auf die Himmelbetten legten sie Sechach, Laub und Zweige. So konnte man unter dem kahlen Himmel in einer kleinen Sukka schlafen.

Selbst ein kleines Baby

Schammai ging bei dieser Mitzwa sehr weit. Als seine Schwiegertochter ein Baby bekam, machte er ein Loch in das Dach und legte Zweige darauf, damit der kleine Junge gleich nach der Geburt in der Sukka liegen konnte (Mischna Sukka 2:8). Königin Helena, die am Ende der ersten Tempelperiode Jüdin geworden war und mit ihren sieben kleinen

Söhnen nach Jerusalem gekommen war, erfüllte das Leben in der Sukka äußerst präzise (B.T. Sukka, Anfang).

Schmini Atseret, Schlussfest

Aber Schmini Atseret, das Schlussfest unmittelbar nach Sukkot, bleibt ein geheimnisvoller Jom Tov. Er steht in keinem Zusammenhang mit einem historischen oder landwirtschaftlichen Ereignis. Dem Talmud zufolge bezieht sich das Gebot der Tora, sich "vollkommen zu freuen", auf diesen achten Tag von Sukkot. Unsere Chachamim haben Schmini Atseret, den letzten Tag von Sukkot – also auf den ersten Blick ohne jede Grundlage in der Tora – als Simchat Tora, den Tag, an dem wir uns über die Tora freuen, verkündet. Danach wird die Tora vorgelesen, um unmittelbar danach wieder aufs Neue zu beginnen.

Zwei Zyklen

Im Jüdischen Kalender gibt es zwei Jamim-Tovim-Zyklen, die jeweils einen Anfang und ein Ende haben. Am Pessachfest wurde das Jüdische Volk physisch befreit. Nach 49 Tagen Omer-Zählung erreicht Pessach seinen Höhepunkt an Schawu'ot, wenn wir die Offenbarung der Tora auf dem Berg Sinai feiern, den Höhepunkt der wahren Befreiung. Denn körperliche Freiheit ohne geistige Erlösung hat keinen Bestand.

So wie Schawu'ot der Höhepunkt von Pessach ist, ist Schmini Atseret der "Schlussstein" einer langen Periode der Teschuwa (Reue und Buße), die im Monat Elul begann, mit Rosch HaSchana eine intensive Wendung nimmt und ihren Höhepunkt an Jom Kippur erreicht.

Neue intime Beziehung mit dem Allmächtigen

Wir feiern die wiedergewonnene geistige Reinheit in der Laubhütte, die ein Symbol des Tempels ist. Wir sind von unseren Schulden befreit. Wir können wieder eine intime Beziehung zu G'tt eingehen. Die sieben Tage von Sukkot werden manchmal mit den sieben Tagen der Hochzeitsfeier verglichen,

die Ausdruck unserer erneuten Verbindung mit dem Allmächtigen sind. Aber die Funktion des achten Tages, Schmini Atseret, bleibt von einem Schleier des Geheimnisses verborgen.

Passiv und aktiv – ein gewaltiger Unterschied

An Pessach feiern wir unsere nationale Geburt. An Schawu'ot gedenken wir, dass G'tt uns die Tora gegeben hat. Bei beiden Gelegenheiten blieb das Jüdische Volk passiv. Von Elul zu und mit Sukkot feiern wir unsere Aktivität, bei der wir uns fragen, was wir als Gegenleistung für HaSchem tun können.

An Rosch HaSchana versuchen wir, uns zu rehabilitieren, Jom Kippur betont unsere Fähigkeit, das Irdische zu transzendieren – als Engel essen und trinken wir nicht und beschäftigen uns den ganzen Tag mit höheren Dingen – und an Sukkot preisen wir G'tt mit dem Pflanzenbündel – der Flora – und sitzen im Sukka-Tempel wo früher die 70 Ochsen gegenüber den 70 Nationen geopfert wurden, was unsere Fähigkeit zum Ausdruck bringt, die gesamte Welt, von der Flora über das Tier bis zum Menschen, durch unsere eigenen Anstrengungen auf eine höhere Ebene des heiligen Dienstes zu heben.

Selbstverpflichtung

Wenn wir am Schmini Atseret unsere Laubhütten verlassen und über die vergangene Zeit nachdenken, können wir uns "vollkommen freuen". Wir feiern nicht die Freude der Pessach-Schawu'ot-Zeit, in der wir der Güte und Barmherzigkeit G'ttes völlig ausgeliefert waren.

Das Geheimnis des zweiten Zyklus Elul-Rosch Haschana-Jom Kippur-Sukkot liegt in der Selbstwirksamkeit des Menschen, der aus eigener Kraft und innerer Motivation wieder auf den rechten Weg zurückfindet.

G'ttes Partner

Das Jüdische Volk wird als Partner G'ttes bezeichnet, weil wir

in der Lage sind, uns selbst und die Welt um uns herum auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit zu heben. An Schawu'ot feiern wir die historische Tatsache, dass G'tt uns die Tora gegeben hat. Schmini Atseret feiert die Tatsache, dass wir das ganze Jahr über Tora gelesen und studiert haben. Die Freude, die wir empfinden, ist wirklich überwältigend. Besonders in unserer Generation werden wir Zeuge einer enormen Wiederbelebung des Interesses an der Tora, sogar hier in der Galut (Golus, außerhalb Israels), aber hauptsächlich in Israel.

Helicopter view

Die Zahl Sieben symbolisiert den natürlichen Lauf der Dinge. Die Zahl acht steht für das Übernatürliche. Durch den achten Tag können wir eine Helikopterperspektive entwickeln, so dass wir alles aus einer höheren Perspektive verstehen können. Schmini Atseret wird mit der historischen Figur des Josef, des Vizekönigs von Ägypten, in Verbindung gebracht. Als er sich seinen Brüdern zu erkennen gab, sagt uns die Tora, dass "niemand dabeistand, als Josef seinen Brüdern seine wahre Identität offenbarte" (Bereschit/Gen. 45:1).

Dem Zohar zufolge können wir dieses Ereignis als Vorspiel für die zukünftige Welt betrachten und es hat die gleiche Bedeutung wie Schmini Atseret. Im Jenseits wird G'tt Sich Selbst uns offenbaren, so wie sich Josef seinen Brüdern offenbarte.

G'tt ist exklusiv, die einzig wahre Realität

Worin sind diese drei Größen vergleichbar? Die Brüder verstanden überhaupt nicht, was mit ihnen geschah, als sie nach Ägypten kamen, um Getreide zu kaufen. Ihr Bruder wollte ihnen helfen, aber sie erlebten, dass sie auf schreckliche Weise "genommen" wurden. Wenn wir in der zukünftigen Welt verstehen werden, wie G'ttes Weltführung uns durch die Geschichte geführt hat, werden wir erkennen, dass die

Unterdrückung während des langen Exils nur eine Täuschung war. An Schmini Atseret bittet uns G’tt, “noch einen Tag bei Ihm zu bleiben”.

Diese innige Beziehung zum Allmächtigen bringt uns zu der Erkenntnis, dass es selbst unter den bedrückendsten Umständen nur “ein od milewado” gibt – es gibt nichts außerhalb von Ihm – nur G’tt ist die wahre Identität der Welt. Endlich wird uns die klare Einsicht in die wirkliche Wahrheit hinter der so dunklen Realität klar werden. Das ist die Idee von Schmini Atseret, das war die Ebene von Josef: G’tt ausschließlich als die einzig wahre Realität.